

Mehr Chancengleichheit und Partizipation

Herausforderungen und Handlungsoptionen für Kindertagesstätten

Thomas Altgeld

Berlin, den 23. Februar 2010

Gliederung

1. Armut von Kindern und der Folgen: Lebensrisiken von sozial benachteiligten Kindern werden segmentiert diskutiert und bekämpft
2. Immer mehr Stigmatisierungen und gesundheitsbezogene Prävention light?
– Einfache Botschaften, immergleiche Material- und Programmentwicklungen
3. Partizipation gestalten



DEUTSCHLAND 

...und raus bist du.



AKTION
GEGEN
Armut

2,5 Millionen Kinder in Deutschland leben in Armut.

www.aktion-gegen-armut.de

Thomas Altgeld: LVG & AFS Niedersachsen e.V., Berlin 2/2010

Armutsspirale



**Keine Einmündung
in einen Beruf**
• *Risikoverhalten*

**Inanspruchnahme
von Leistungen**
• *Gesundheit*
• *Förderungen*

**Frühe, häufig über-
forderte Elternschaft**
• *neue Armutslagen*

Armut
• *Mangelerfahrungen*

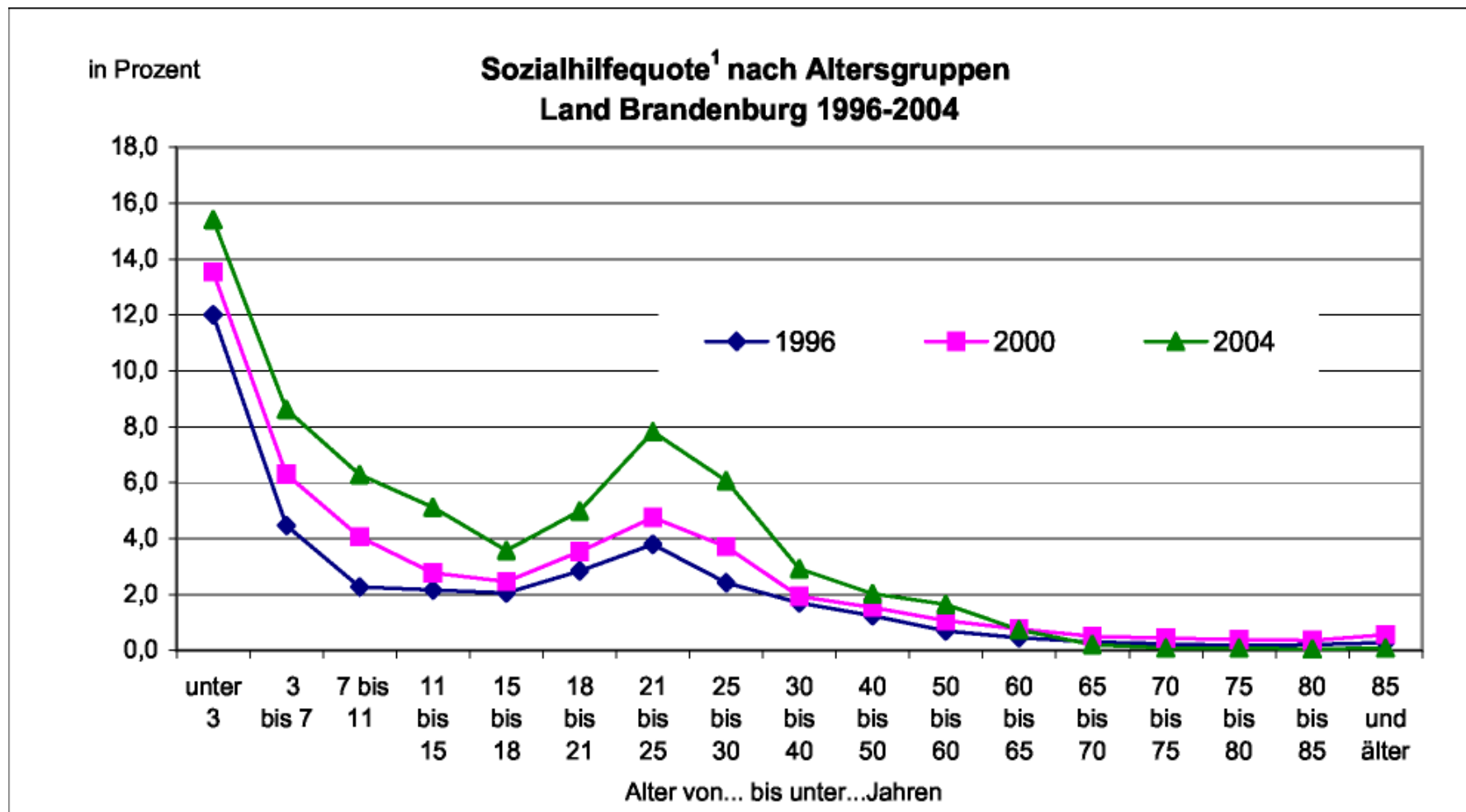
Rückzug
• *Größe sozialer
Netzwerke*
• *Kitabesuch*

**Beeinträchtigung der
Bildungschancen**
• *Funktionsstörungen*
• *Sprachkompetenz*
• *Konzentrationsfähigkeit*



Niedriger Schulerfolg
• *leistungsbezogen*
• *sozial*

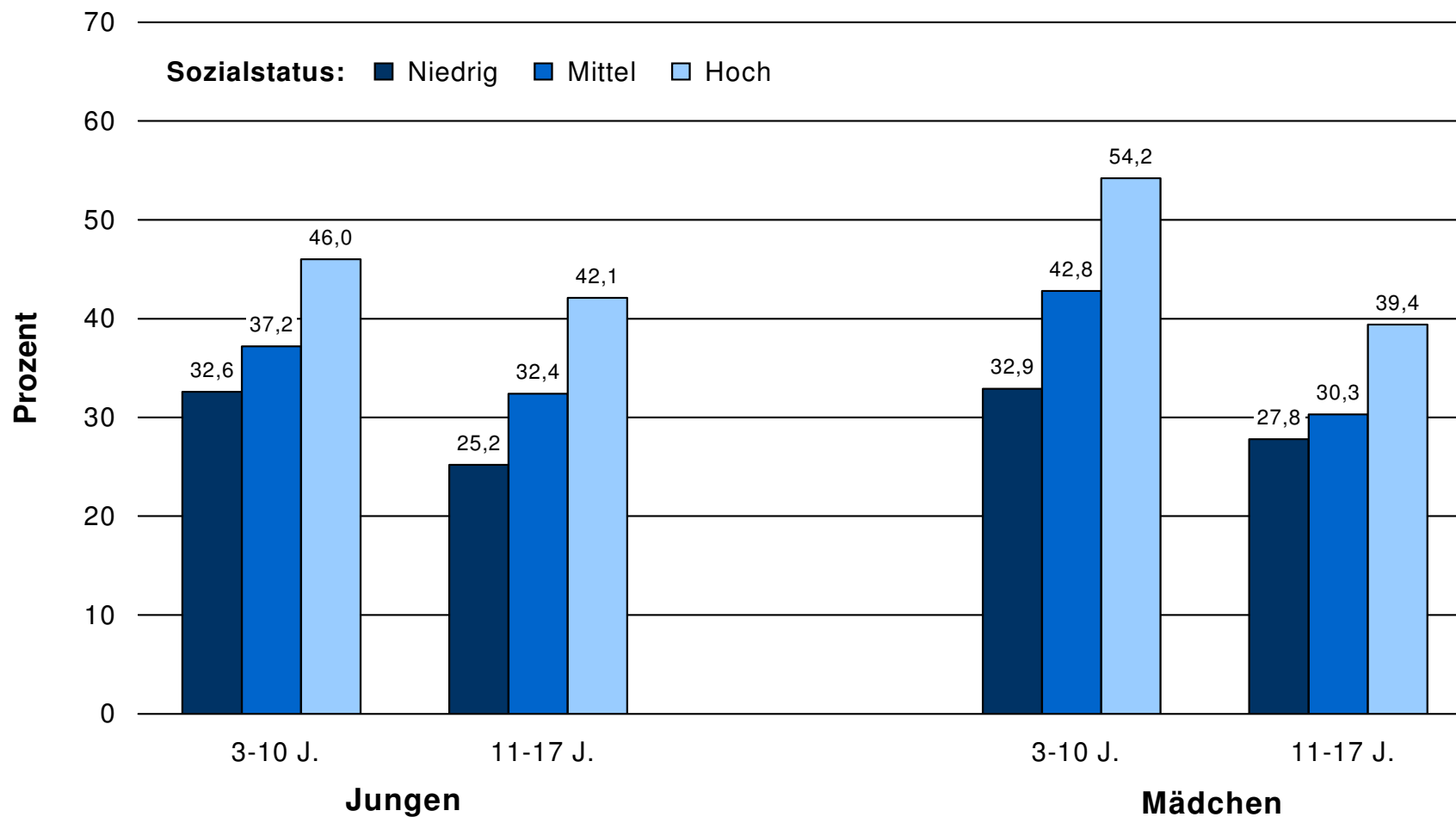
Sozialhilfebezug im Lebensverlauf



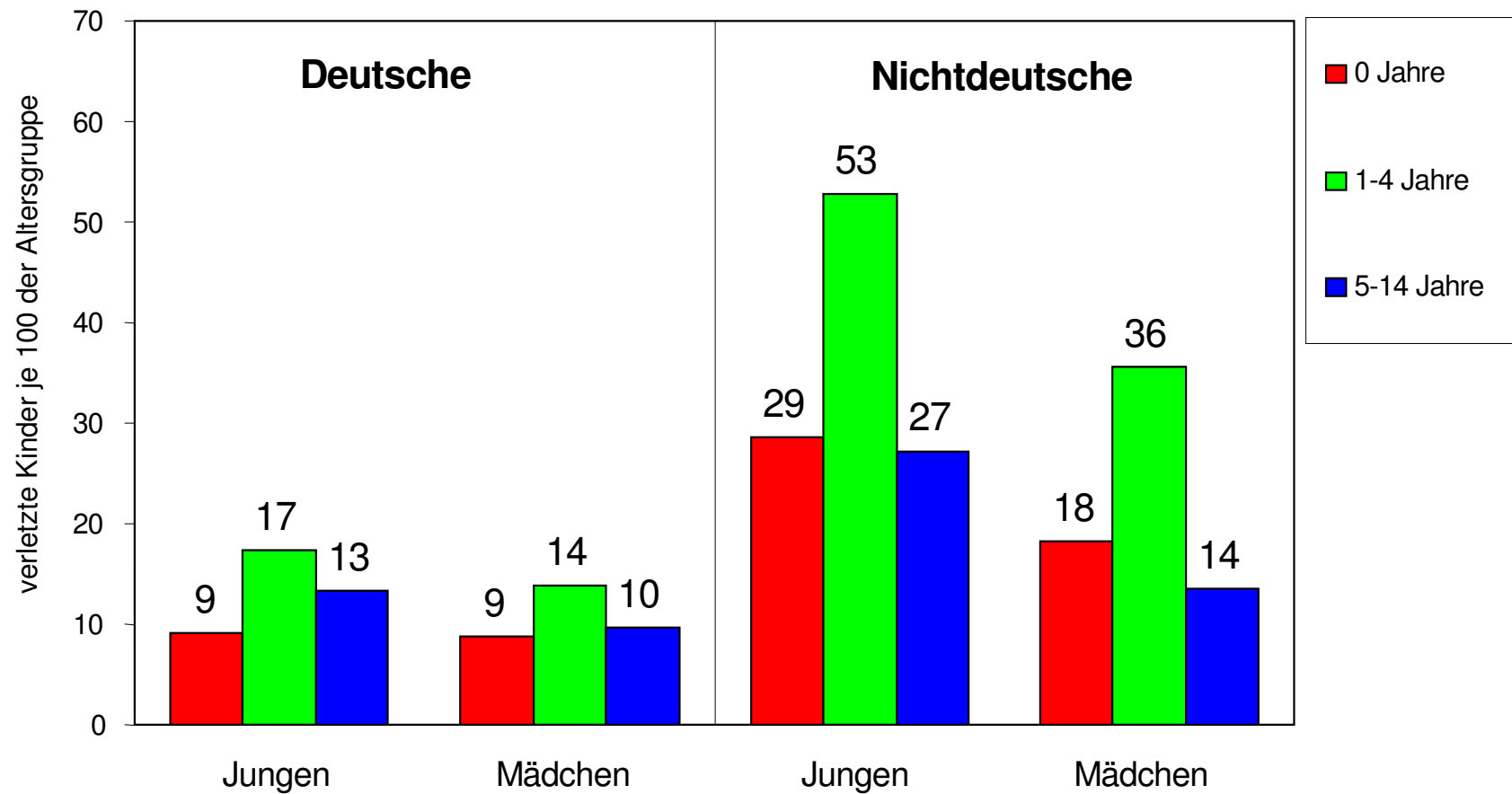
Eindeutige Datenlagen: Wenig Bildung macht und hält arm, Armut macht krank

- KiGGS (RKI, 2007ff)
- Nationale Verzehrstudie (BMELV 2008)
- HBSC (WHO, 2008)
- Europäische Schülerstudie (ESPAD; IfT 2008)
- Kinder-Umwelt-Survey (KUS; BMBF/BMU 2003)
- Armuts- und Reichtumsbericht (BMAS 2005/2008)
- 15. Shell-Jugendstudie (Hurrelmann et al., 2006)
- UNICEF-Studie zur Kinderarmut (UNICEF, 2005)
- OECD-Bildungsreport (2007ff)
- PISA-Studie (OECD 2000/2003)

Gesundheitsrisiken: Kinder und Jugendliche mit „sehr guter“ allgemeiner Gesundheit (Elternurteil) (RKI, KIGGS, 2007)

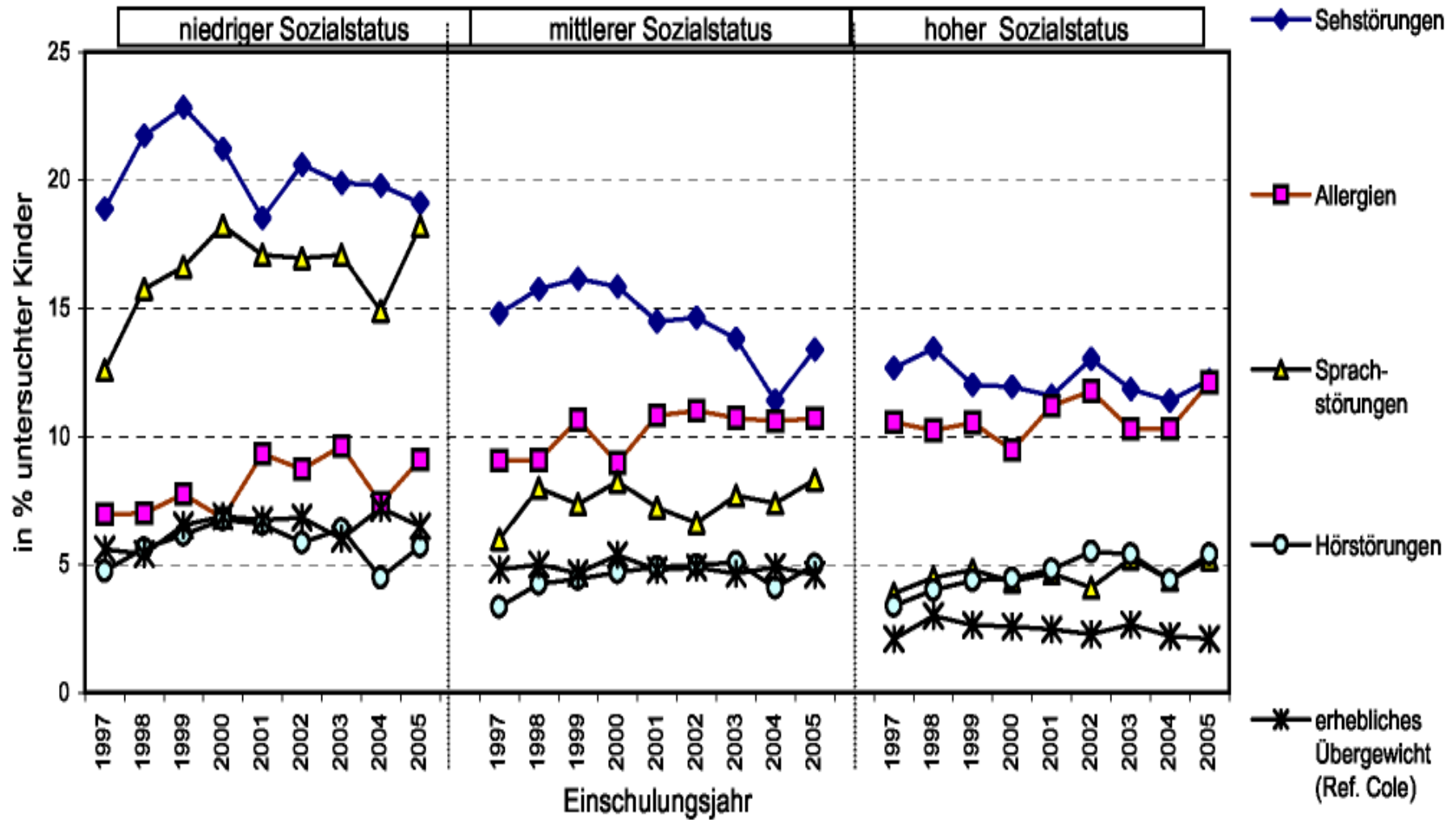


Unfälle im Kindesalter (vgl. Böhmann und Ellsäßer, 2004)



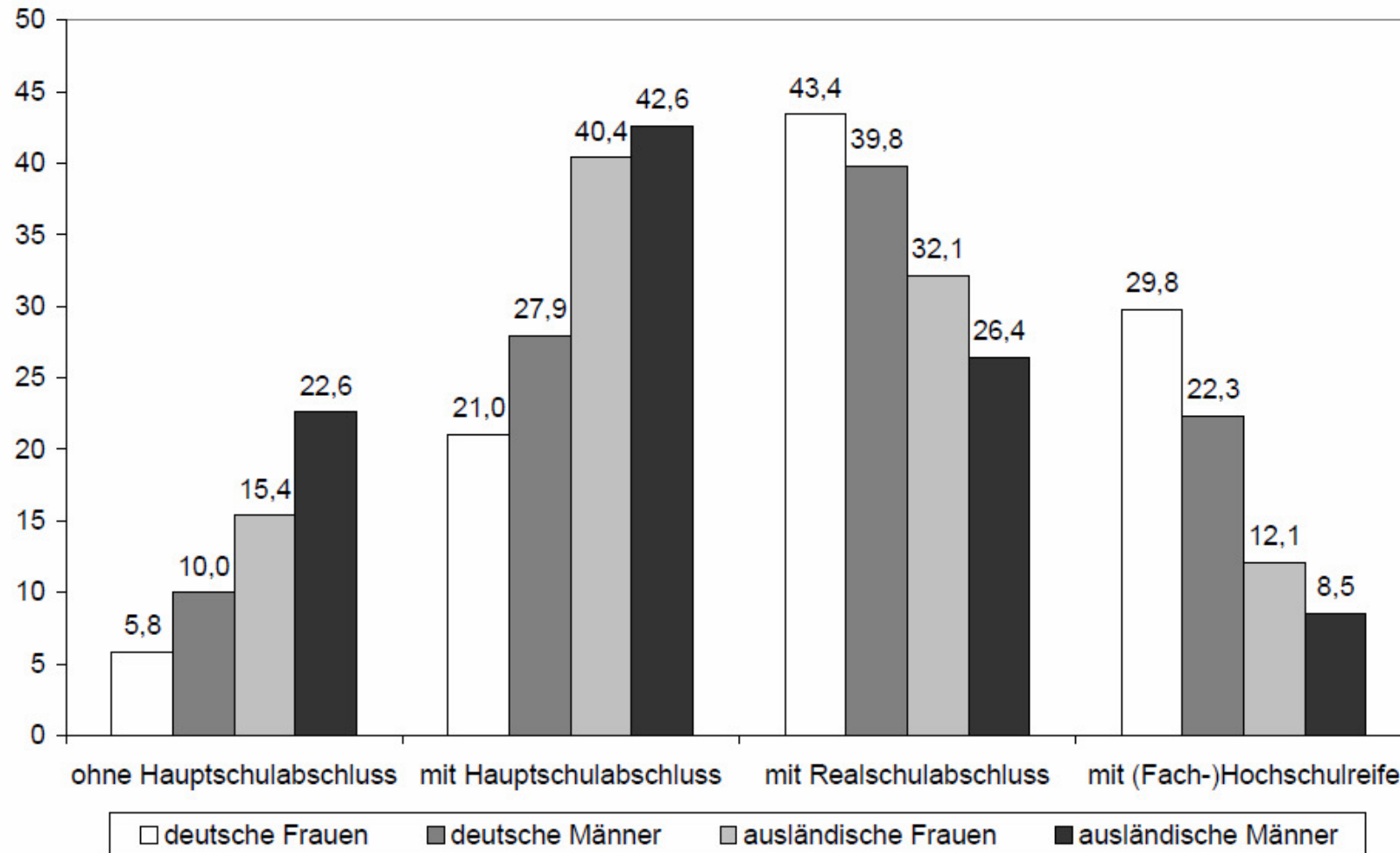
Thomas Altgeld: LVG & AFS Niedersachsen e.V., Berlin 2/2010

Medizinisch relevante Befunde¹ bei Einschülern nach dem Sozialstatus² im Land Brandenburg



Schulabschlüsse in Deutschland

(Entlassungsjahr 2003 in %)



Quelle: Gender-Datenreport 2005

Thomas Altgeld: LVG & AFS Niedersachsen e.V., Berlin 2/2010

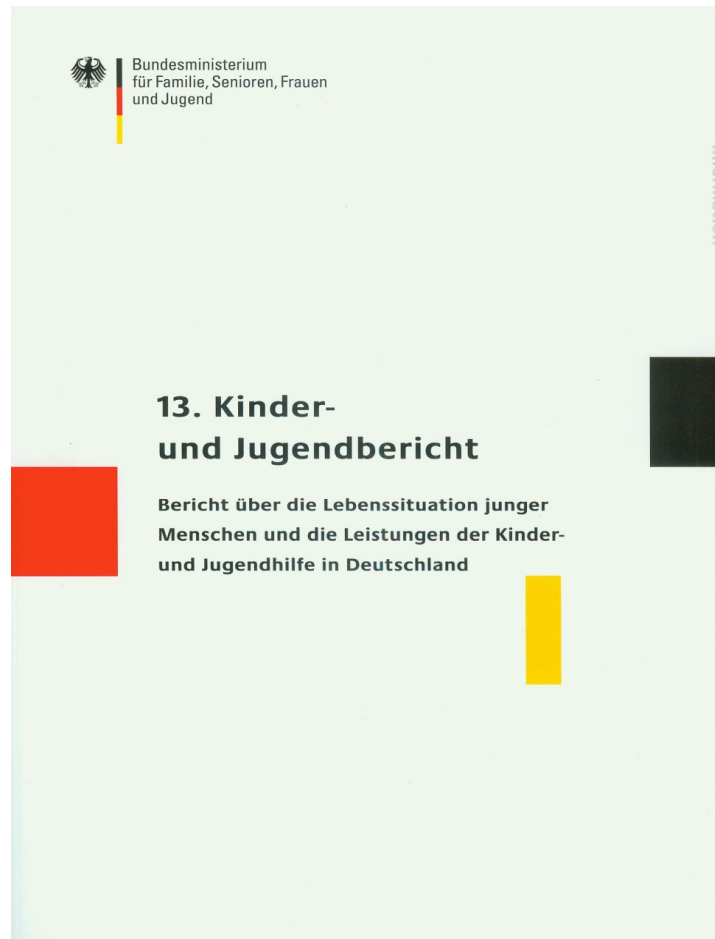
Faktoren der Benachteiligung

(SVR-Gutachten, 2009)

- Bildung
- Erziehungsstile
- Anregungen
- Wohnung
- Ernährung
- Sicherheit
- Hygiene
- Gewaltfreiheit
- Medizinische Versorgung
-

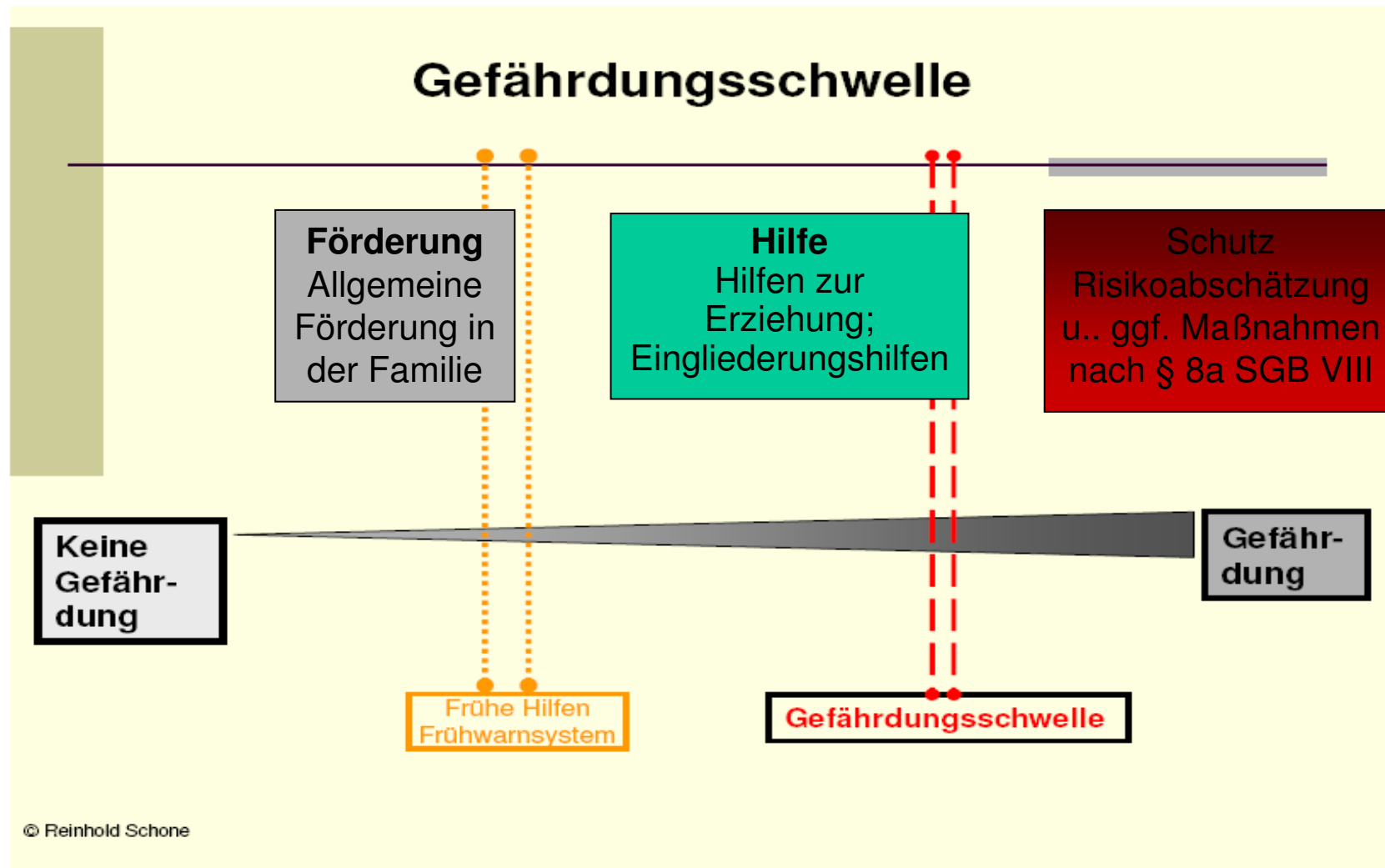
keine „neue Unterschicht“,
sondern sehr heterogene
soziale Milieus

Der 13. KJB: Gesundheitsförderung durch Kinder- und Jugendhilfe



- Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen
- Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe
- BT-Drucksache 16/12860 unter: <http://www.dji.de/>

Gefährdungen und Hilfesysteme



2. Immer mehr Stigmatisierungen und gesundheitsbezogene Prävention light?
Einfache Botschaften, immergleiche
Material und Programmentwicklungen

Wesentliche Präventionsbereiche: Zersplitterung der Prävention

- Kriminalprävention
- Gewaltprävention
- Suchtprävention
- Gesundheitsbezogene Prävention in den Bereichen Ernährung, Bewegung und Stressbewältigung
- Andere krankheitsspezifische Prävention (Impfungen, Jodmangel, Krebsfrüherkennung etc.)
- Unfallprävention (am Arbeitsplatz, in Verkehr und Freizeit)
- Sexualaufklärung bzw. Prävention sexuell übertragbaren Erkrankungen (Aids, Hepatitis u.a.) und von Prävention von frühen Schwangerschaften
- Suizidprävention und Prävention psychischer Erkrankungen
- Gesundheitsförderung in Settings (z.B. Schule, Kommune, Krankenhaus)

Bestenfalls gut gemeinte, aber zumeist wirkungslose Prävention und Gesundheitsförderung durch

- Themenauswahl ohne die Zielgruppen
- Thematisierung von Verhaltensweisen, die bestimmte, zumeist sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen überproportional betreffen
- Wahl der Ansprachekanäle, Medien und Gestaltung dieser Medien
- Überbewertung von all dem, was man äußerst bunt auf weiß besitzt und getrost nach Hause bzw. in die „Settings“ tragen kann, und Unterbewertung von Investitionen in vorhandene, zielgruppennahe, kommunikative Strukturen
- Zusammensetzung von Teams
- Vernachlässigung von langfristigen Outcome-Messungen in der Qualitätssicherung und Evaluation

Programmeuphorie in der Adipositasprävention für Kinder und Jugendliche

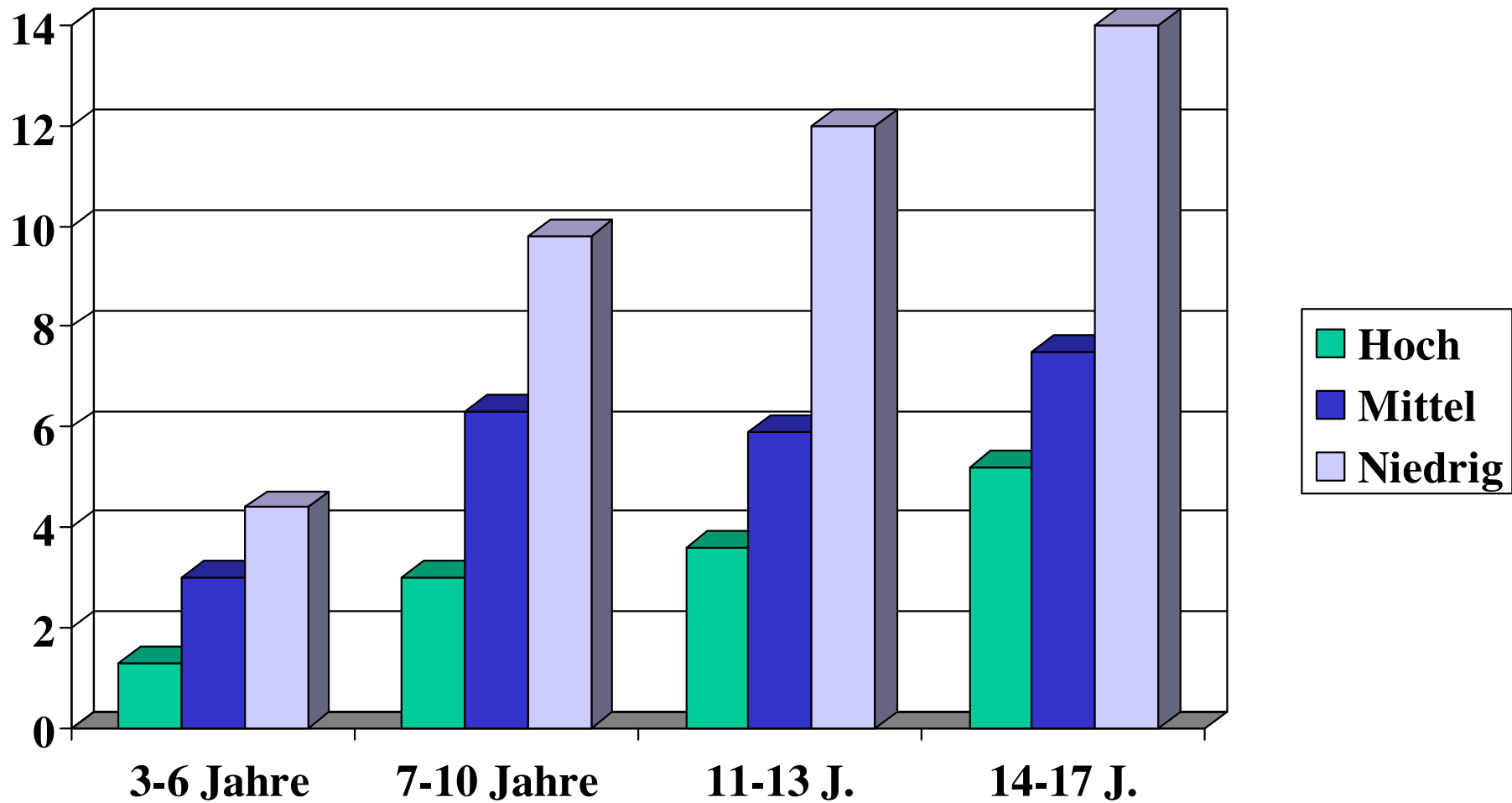
- Obeldicks
- Lean-and Healthy
- PommeFRIZ
- RAP
- Moby Dick
- Fit wie LEO
- Pfundig wird fit
- Optifast-Junior
- M.O.B.I.L.I.S.
- Move, eat and more
- IDEFICS
- Fit von klein auf
- Fit für PISA
- KIDS
- FITOC
- Bunter Kreis

Ernährungsbedarfe und Essbedürfnisse

(Pudel, 2004)

Es bleibt auch zu fragen, wie und warum Informationen über den Ernährungsbedarf die Essbedürfnisse der Menschen beeinflussen sollten. Die Diskrepanz zwischen Nährstoffbedarf und Essbedürfnissen, die die Grundlage aller Ernährungsstörungen bildet, kann allein verringert werden, wenn die Essbedürfnisse modifiziert werden. Die Information über ernährungsphysiologische Bedarfsparameter hat offenbar wenig (oder keinen) Einfluss auf Essbedürfnisse.“

Adipositas in % bei Kindern in Deutschland nach Sozialstatus (KiGGS, 2007)



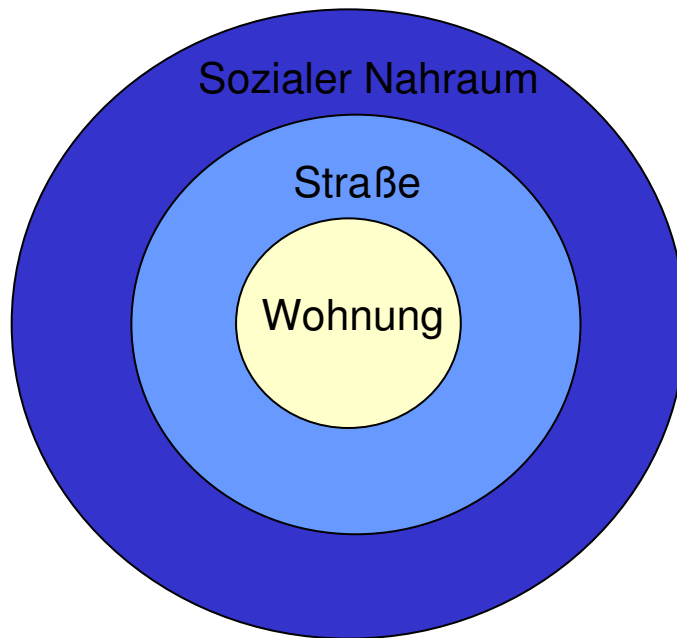
Erfolgsfaktoren in der Prävention von Übergewicht bei sozialen Risikogruppen

(peb-Recherche, 10/2005)

- Aufsuchende Arbeit
- Niedrigschwellige Angebote
- Angebote in kulturspezifischen Settings
- Gezielte Anpassung von Angeboten auf Bedürfnisse, Fähigkeiten und Kompetenzen der Nutzer
- Kombination von Präventionsangeboten und Entlastungsangeboten für Alltagsprobleme
- Kombination von Angeboten mit praktischen aktivierenden Elementen
- Aufbau von Vertrauensverhältnissen durch personalisierte aufsuchende Arbeit, den Einsatz von Gleichaltrigen (peers), den Einsatz von „keypersons“ bzw. muttersprachlichen Mediatoren

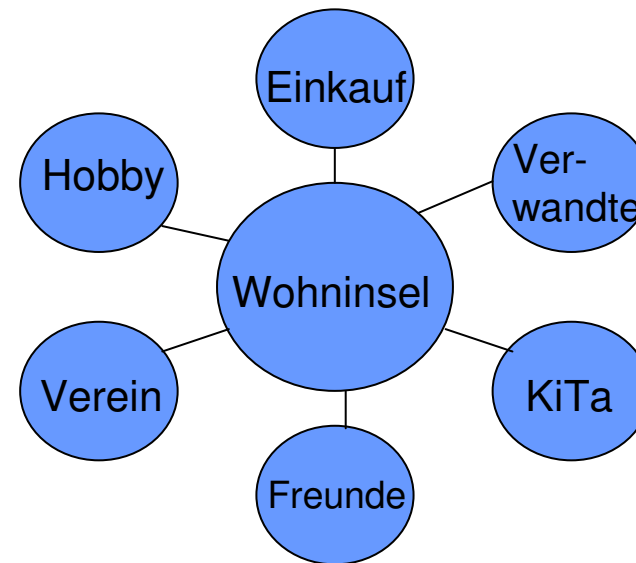
3. Partizipation in Kindertagesstätten gestalten

Veränderungen in der Lebenswelt?



Konzentrische Kreise

(Raumerleben in den 50er und 60er Jahren; in Anlehnung an PFEIL 1965)



Verinselung

(Veränderung des Raumerlebens durch „Verinselung“; in Anlehnung an ZEIHNER/ZEIHNER 1994)

Veränderte Lebenswelten (Abeling, 2009)

- Kinder finden deutlich weniger Spiel- und Bewegungsräume vor. Erfahrungen aus 2. Hand (Trägheitsfalle)
- Kinder haben immer weniger Spielpartner, sie beschäftigen sich häufig allein
- Kinder werden im Zuge organisierter Events durch angeleitete Aktivitäten Erwachsener vereinnahmt „verplante Kindheit“
- Kinder werden durch verunsicherte und in ihrer Erziehung zur Überbehütung neigenden Erwachsenen in ihrem spontanen Spiel- und Bewegungs (an)-trieb immer stärker eingeschränkt.



Verwirklichungschancen

Unter Verwirklichungschancen (capabilities) versteht Amartya Sen die Möglichkeit von Menschen, „bestimmte Dinge zu tun und über die Freiheit zu verfügen, ein von ihnen mit Gründen für erstrebenswert gehaltenes Leben zu führen.“

Amartya Sen (2000). Ökonomie für den Menschen

Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung (M. Wright u.a., 2007)

Stufe 9: Selbständige Organisation	Weit über Partizipation hinaus
Stufe 8: Entscheidungsmacht	
Stufe 7: Teilweise Entscheidungskompetenz	Partizipation
Stufe 6: Mitbestimmung	
Stufe 5: Einbeziehung	
Stufe 4: Anhörung	Vorstufen der Partizipation
Stufe 3: Information	
Stufe 2: Erziehen und Behandeln	Nicht-Partizipation
Stufe 1: Instrumentalisierung	

Voraussetzungen für die Umsetzung im Kita-Alltag (Wehrmann, 2010: www.ilse-wehrmann.de)

- Entwicklung einer Partizipationskultur auf allen Beziehungsebenen
- Überprüfung der Konzeption und Leitbildentwicklung
- Implementierung der Partizipation als Leitziel
- Kompetenzen der Erzieherinnen und Erzieher

Formen der Kinderbeteiligung (Wehrmann, 2010)

Gemeinsame Regeln und Grenzen setzen durch:

- Aktives Aushandeln und Diskutieren der Regeln mit den Kindern
- Hinterfragen und Überprüfen von bestehenden Regeln
- Elementare Demokratieerfahrungen für Kinder
- Entwicklung demokratischer Kompetenzen

Formen der Kinderbeteiligung (Wehrmann, 2010)

Partizipative Elemente:

- Pädagogische Beziehung
- Alltagsgespräche
- Stuhlkreis am Morgen
- Tägliche Reflexion
- Kinderbefragungen
- Kinderkonferenzen

Verantwortungsbereiche:

- Peer-to-Peer-Ansätze
- Übernahme von Diensten für die Gruppe
- Sorge für gegenseitige Regeleinhaltung

Formen der Elternbeteiligung (Wehrmann, 2010)

- Kritische Überprüfung der Haltung gegenüber Eltern
- Eltern als Erziehungspartner wahrnehmen
- Umfangreiche Information und Kommunikation der Eltern schafft „echte“ Zusammenarbeit

Nicht das Falsche fordern Gesundheits- und Bildungschancen von Jungen fördern

Tagung 8.12.2009 in Hannover

Dokumentation unter:

<http://www.gesundheit-nds.de/CMS/index.php/dokumentationen/86-081209-nicht-das-falsche-fordern>



Thomas Altgeld: LVG & AFS Niedersachsen e.V., Berlin 2/2010

Nicht nur auf Risiken fokussieren,
sondern Ressourcen stärken.



Thomas Altgeld: LVG & AFS Niedersachsen e.V., Berlin 2/2010